

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.  
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.  
 Für Leipzig nehmen Bestellungen an:  
 die Expedition, Hohe Str. 4.  
 H. Nebel, Petrisstr. 18.  
 F. Thiele, Emilienstr. 2.

# Der Volksstaat

Abonnementspreis:  
 für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 1/2 Sgr. per Quartal, per Monat 4 1/2 Sgr., für Leipzig und Umgebung per Quartal 13 Sgr.  
 Filial-Expedition für die vereinigten Staaten:  
 F. A. Sorge, Box 101  
 Hoboken N. J. via New York

Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

### Anträge zum Kongress.

Die Hamburger Parteimitglieder beantragen ferner:

1) Den § 2 der Geschäftsordnung zu ändern wie folgt:

„Die betreffenden Parteiversammlungen, welche für alle an einem Orte wohnhaften Parteimitglieder gemeinschaftlich sind, müssen entweder vom Vertrauensmann, deren es für jeden Ort nur einen giebt, oder von einem besondern Bevollmächtigten der Partei-Ausschusses einberufen werden. Der jeweilige Einberufer hat die rechtzeitige polizeiliche Anmeldung etc.“

2) Zwischen den § 10 und § 11 der Geschäftsordnung folgenden § einzuschalten:

„Sollten Zwistigkeiten zwischen den Parteimitgliedern eines Ortes entstanden und durch den Ausschuss nicht friedlich heizulegen sein, so ist zur Schlichtung der Angelegenheit ein Schiedsgericht von sieben Personen einzusetzen. Das Schiedsgericht wird gebildet durch Parteimitglieder, wovon eine jede der streitenden Parteien zwei, der Ausschuss drei Schiedsrichter zu ernennen hat. Dem Ausspruch des Schiedsgerichts ist sofort Folge zu leisten, jedoch ist eine Berufung an den Kongress, bis zu dessen Zusammentritt es bei dem Ausspruch des Schiedsgerichts sein Bewenden hat, gestattet.“

### Die angeblichen sozialen Theorien und die wirklichen politischen Bestrebungen des Herrn Bakunin.

#### III. Wie Herr Bakunin den Staat abschafft.

Proudhon sagt im 16. Kapitel seiner „Confessions“, Frankreich habe Louis Napoleon zum Präsidenten gewählt, weil es keine Regierung mehr haben wolle. „Von nun an wird es keine Autorität mehr geben, weder eine zeitliche, noch eine geistige (spirituelle), weder eine revolutionäre, noch eine legitime!“ — Lorenz Stein, der Geschichtsschreiber des Sozialismus, bemerkt dazu (Vd. III Seite 418): „Nur die unverständliche, von ihm selbst nie entwickelte, aber bei jeder Gelegenheit mit großem Aufwande wiederholte Meinung Proudhons, daß die Regierungslosigkeit das Endziel der menschlichen Freiheit sei, erklärt, selbst unerklärlich, wenn nicht aus der beharrlichen Verwechslung des Sichselbstberlaffenseins mit der Selbstregierung, diese Meinung, mit der Proudhon jedenfalls allein steht.“ — Herr Bakunin scheint gegen Proudhon ebenso nachsichtig im Fördern von Beweisen zu sein, als gegen sich selbst; oder er besitzt Schriften Proudhons, welche Stein nicht gekannt hat; denn er schreibt in den „Briefen an einen Franzosen über die gegenwärtige Krise“ (September 1870), von welchen ein Theil in der knutogermanischen Broschüre in später zu erwähnender Weise abgedruckt ist, wie folgt: „Mittel und Bedingung, wenn nicht Hauptziel der Revolution ist: die Vernichtung des Princips der Autorität in allen seinen möglichen Erscheinungen, die völlige Abschaffung des politischen und juristischen Staats; denn der Staat, der jüngere Bruder der Kirche, ist, wie dies Proudhon vortrefflich bewiesen hat, die geschichtliche Einsegnung jedes Despotismus, jedes Privilegiums, die politische Ursache jeder ökonomischen und sozialen Unterjochung“. . . Das ist klar wie der Tag. Aber die sozialistischen Arbeiter Frankreichs, erzogen in den politischen Traditionen der Jacobiner, haben es nie begreifen wollen.“

Auch die deutschen Arbeiter leiden an derselben Unfähigkeit, Proudhon und Herrn Bakunin zu begreifen; „statt eine negative Macht (une puissance negative) zu erstreben, die allein zur Emancipation der Arbeiter führt, träumen sie von der Gründung einer positiven Macht, (d'une puissance positive) eines nationalen Arbeiterstaats, Volksstaats, und dies bringt sie in Widerspruch mit den Grundprinzipien der Internationalen Association und in eine sehr zweideutige Stellung zu dem Junker- und Bourgeois-Kaiserreich des Herrn von Bismarck.“ (L'Empire knoutogermanique, Seite 81.) Aber die Stupidität der deutschen Arbeiter ist viel schlimmer, sie ist unheilbar oder doch nur durch die heroischen Mittel, Eisen, Feuer und russische „Egalisation“ zu kuriren. Herr Bakunin behandelt daher die Deutschen und die Franzosen getrennt, und vorläufig hat er es nur mit den letzteren zu thun.

Ihr Unglück ist, daß sie sich einbilden, irgend einer politischen Organisation, sei sie auch nur provisorisch, zu ihrer Verttheidigung zu bedürfen. Herr Bakunin stellt diesem träben jakobinisch-reaktionären Instinkt der Arbeiter, der ihren sonst revolutionären Instinkt beeinträchtigt, die höhere, geläuterte Erkenntniß der Bauern gegenüber. Der Bauer ist schon halb Bakunist. „Der Bauer haßt jede Regierung. Er ver trägt sie aus Klugheit; er bezahlet ihr regelmäßig die Steuern und duldet, daß sie ihm seine Söhne nehmen, um sie zu Soldaten zu machen, weil er nicht sieht, wie er es ändern kann, und er bietet zu keiner Veränderung die Hand, weil er sich sagt, daß die eine Regierung soviel taugt wie die andere, und daß die neue

Regierung, wie sie sich auch nenne, nicht besser sein wird, als die alte.“ (L'Emp. knouto-germ. Seite 33.)

Was ist da zu machen, um die allgemeine Volkserhebung zu Stande zu bringen, die Frankreich befreien und die Zukunft der Menschheit zu retten hat? Nach unserem deutschen Verstande — „systematisch wie er ist“ — müßten, ebenso wie die deutschen Fürsten und Bourgeois ihre Bauern zwingen, Frankreich anzugreifen, die französischen Bauern, wenn sie sich nicht willig zeigten, gezwungen werden, ihr Land zu verteidigen. Und mit zehntausendmal mehr Recht, als jene. Aber dieser Zwang setzt ja Regierung und Autorität voraus, ist also unzulässig. Jede Autorität schwächt die Nationen (ib. S. 46); auch eine auf dem allgemeinen Stimmrecht basirte Autorität: Herr Bakunin beruft sich auf das famose Proudhon'sche „Le suffrage universel est la contre-revolution!“ („Das allgemeine Stimmrecht ist die Contre-Revolution.“) Alle Wahlen auf Grund des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts werden reaktionär sein, nach Herrn Bakunin, „solange die Ungleichheit der ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen in der Gesellschaftsorganisation vorwiegen wird.“ (Seite 20.)

Man sollte denken, daß Herr Bakunin, da er hiernach die Freiheit vor der durchgeführten Egalisation für unmöglich hält, einen gewissen Zwang, eine provisorische Diktatur für etwas Unumgängliches und durch die „nature même des choses“ (durch die natürliche Gewalt der Dinge) Gerechtfertigtes halten müßte. Erklärt er doch in der Broschüre gegen Mazzini die Klassenbewegung als einen naturgeschichtlichen „Kampf ums Dasein“ („combat pour la vie“, S. 82), bei welchem die moralische Ueberzeugung, die freie Ueberredung nicht ausreicht, sondern „force matérielle“ (materielle Macht) nothwendig ist (ib. S. 83). Weiß er doch in jener Broschüre ganz gut, daß nicht, wie sich die Deutschen einbilden, ihre höhere Intelligenz, sondern „leur discipline traditionnelle et leur moralité d'esclaves volontaires vient le remporter des victoires faciles sur la désorganisation et sur la démoralisation seulement transitoire de la France“, ihre gewohnte Disziplin und ihr Charakter des freiwilligen Sklaventhums leichte Siege über die augenblickliche Desorganisation und Demoralisation Frankreichs davon getragen hat.“ (S. 93.) Muß er also nicht, nach seiner eigenen Meinung, erst organisiren und discipliniren, dann die Ungleichheit beseitigen, und endlich auf der Gleichheit die regierungslose Freiheit errichten? Gewiß, er müßte, wenn er an seine vermeintlichen oder angeblichen Theorien glaubte.

Herr Bakunin beginnt die levée en masse (die Revolutionirung des Landes) damit, daß er alle Beamten abschafft (L'Empire kn.-germ. S. 25). Dann müssen (S. 34. 35.) Arbeiter in alle Dörfer geschickt werden, nicht mit der Autorität republikanischer Kommissäre — das würde reaktionär sein —, sondern als revolutionäre Agenten auf eigene Faust, und nicht einzeln, sondern in Freicorps vereinigt. Diese „Corps-Francis propagateurs“ müssen „revolutionär inspirirt und organisirt sein.“ „Sie müssen die Revolution in ihrem Busen tragen, um sie unter den Bauern hervorzuufen und anregen zu können.“ „Eine aufgenöthigte (imposée) Revolution, sei es durch offizielle Dekrete, sei es mit bewaffneter Hand, ist nicht mehr die Revolution, sondern ihr Gegentheil, denn sie ruft nothwendig die Reaktion hervor.“ (S. 35.) „Gleichzeitig müssen sich diese Freicorps dem Landvolk als eine achtunggebietende Gewalt (force) präsentiren, die im Stande ist (capable), sich Achtung zu erzwingen (de se faire respecter); gewiß nicht, um ihm Gewalt anzuthun, sondern um ihm die Lust zu benehmen, sie auszulachen und zu mißhandeln, bevor sie sie angehört hätten, was vereinzelt und nicht von einer respectablen Gewalt begleiteten Agitatoren (propagateurs) wohl widerfahren könnte. Die Bauern sind ein wenig einseitig (quelque peu grossiers) und einseitige Naturen lassen sich leicht durch das prestige und die Kundgebungen der Gewalt hinreißen, freilich um später sich gegen sie zu erheben, wenn diese Gewalt ihnen Bedingungen auferlegt, die ihren Instinkten und ihren Interessen zu sehr widerstreite. Davor müssen sich die Freicorps wohl hüten. Sie dürfen nichts auferlegen und müssen Alles aufregen.“

Es müssen Leute sein, sagt Herr Bakunin, „die den Teufel im Leibe haben.“ (S. 35.) Herr Bakunin besinnert uns an einer anderen Stelle, S. 79, was er unter dieser von ihm oft und gern gebrauchten Redensart versteht: „den Instinkt der Freiheit, die Leidenschaft der Gleichheit, die heilige Revolte.“ — Doch genügt es keineswegs, daß diese Freicorps hinlängliche Stärke, gute Waffen und gute Instinkte besitzen. Sie haben Aufgaben zu erfüllen, die große Klugheit und Geschäftlichkeit erfordern.

„In allererst müssen sie wegräumen, was den Erfolg der Propaganda verzögern könnte. So müssen sie damit beginnen, die ganze Gemeindevverwaltung, die nothwendig vom Bonapartismus oder gar vom Legitimusismus oder Oliganismus angeheft ist, zu zerbrechen; die Herren Communalbeamten, sowie alle große reaktionären Grundeigentümer, und den Herrn Pastor dazu, angreifen, verjagen und nöthigenfalls verhaften, aus keinem anderen Grunde, als wegen geheimen Einverständnisses mit den Preußen. Die geschliche Gemeindevertretung muß ersetzt werden

durch ein revolutionäres Komitee, gebildet von einer kleinen Zahl der energischsten und am aufrichtigsten zur Revolution bekehrten Bauern.“

Es ist nicht ersichtlich, weshalb das Komitee aus „energischen“ Leuten bestehen soll, wenn nicht, um eine Autorität zu behaupten und auszuüben, eine Gewalt, eine — n'en déplaise à Mr. Bakunin\* — Regierung, die dafür sorgt, daß die eingesperreten ländlichen Reactionäre nicht ausbrechen. Wir sind weit entfernt, behaupten zu wollen, daß hier Hr. Bakunin seiner Staatsabschaffungstheorie untreu geworden sei, denn es liegt auf der Hand, daß diese, durch eine äußere Autorität eingesetzte neue Dorfregierung, sobald das Freicorps den Rücken wendet, schleunigst sich selbst „abschaffen“ oder „abgeschafft“ werde, so daß nun für die reine Proudhon-Bakunin'sche Anarchie Raum wäre. Aber Hr. Bakunin hat sich den Widerspruch nicht verhehlt, der darin liegt, daß die Bauern, die „jede Regierung haßen“ und deshalb „zu keiner Veränderung die Hand bieten“, nun doch eine neue Regierung sich selbst aufhalsen und eine nicht ganz unbedeutende „Veränderung“ vornehmen sollen. Er löst diesen Widerspruch, indem er fortfährt (S. 36):

„Aber bevor man dies Komitee einsetzt, muß man eine reelle Umwälzung in den Gesinnungen wo nicht aller, so doch der meisten Bauern hervorgerufen haben. Sie müssen sich für die Revolution begeistern. Wie dieses Wunder (miracle) bewirken? Durch das Interesse. Der französische Bauer ist habgütig (cupide); wohlan! seine Habgucht selbst muß sich für die Revolution interessieren. Man muß ihm große materielle Vortheile anbieten und sofort geben.“

Und nun wiederholt Hr. Bakunin die schon in seinen „Lettres à un Français“ gemachten Vorschläge:

„Man muß die Reaktion auf dem Lande so gut wie in den Städten vertilgen, aber man muß sie in Thatfachen treffen und nicht mit Dekreten bekämpfen. Mit Dekreten kann man nichts ausrotten. . . Statt den Bauern den Boden, den sie jetzt besitzen, wegzunehmen, laßt sie ihrem natürlichen Instinkt folgen! Und wißt Ihr, was dann kommt? Der Bauer will allen Boden haben; er betrachtet den großen Herrn und reichen Bourgeois, deren große, durch Lohnarbeiter bebauete Güter sein Feld schmälern, als Fremde und Usurpatoren. Die Revolution von 1789 hat den Bauern die Güter der Kirche gegeben; sie werden von einer neuen Revolution den Vortheil haben wollen, die Güter des Adels und der Bourgeoisie zu bekommen.“

Hr. Bakunin merkt sofort, daß er in seinem patriotischen Eifer seinem collectiven Namensvetter auf den Fuß getreten hat.

„Aber wenn dies geschehe“, fährt Hr. Bakunin fort, „wenn die Bauern den ganzen Theil des Bodens in Besitz nehmen, der ihnen noch nicht gehört, hätte man dadurch nicht das Prinzip des Privateigenthums sich in entschiedener Weise verstärken lassen, und würden sich nicht die Bauern gegen die sozialistischen Arbeiter der Städte feindseliger als je erweisen?“

„Ganz und gar nicht; denn ist einmal der Staat abgeschafft, so wird ihnen die juridische und politische Weihe und Garantie des Eigenthums durch den Staat fehlen. Das Privateigenthum wird nicht mehr ein Recht sein, es wird auf den Zustand einer einfachen Thatfache reducirt sein.“

Das Privateigenthum wird also „abgeschafft“ nicht als „Thatfache“, sondern nur als „Recht“, oder mit anderen Worten: das Collectiv-eigenthum wird eingeführt als Recht, nicht aber als Thatfache. Das wäre ja eine „positive Macht“, und wahrhaft revolutionär ist ja nach Herrn Bakunin nur die „puissance egative“, die „negative Macht“ (!) Und das sagt derselbe Hr. Bakunin, der die Reaktion „nicht durch Dekrete, sondern durch Thatfachen ausrottet!“ Freilich, es liegt nur noch an den einseitigen Bauern, zuzugreifen und ihr gutes „Recht“, allen Boden zu besitzen, in eine „Thatfache“ umzuwandeln. Thun sie es nicht, so ist es ihre eigene Schuld. Einige dürften es am Ende wohl thun, wenn sie nichts dabei zu riskiren glaubten. Wenn sich nun aber die reaktionären Großbauern ihr Land nicht gutwillig nehmen lassen? Oder wenn die Tagelöhner, wo es keinen Großbauern giebt, die Kleinbauern, Gärtner oder Winzer oder einander gegenseitig erpropriiren, „angreifen, vertreiben und nöthigenfalls verhaften“? Herr Bakunin denkt an Alles.

„Das wird alsdann der Bürgerkrieg sein, werden Sie sagen. Wenn das Privateigenthum nicht mehr durch irgend eine höhere, politische, verwaltende, richterliche und polizeiliche Autorität garantirt ist und es nur noch durch die Energie des Besitzers verwaht ist, so wird Jeder sich des Guts des Andern bemächtigen wollen, so werden die Stärkeren die Schwächeren plündern.“

„Gewiß werden anfangs die Dinge nicht ganz friedlich ablaufen; es wird Kämpfe geben; die „öffentliche Ordnung“ wird gestört werden und die ersten Thatfachen, die aus einem solchen Stand der Dinge hervorgehen, werden Das herstellen, was man gewohnt ist, einen Bürgerkrieg zu nennen. Aber wollen Sie lieber Frankreich den Preußen überliefern?“

\* Wie konnte Herr Bakunin die Statuten der Internationalen unterschreiben, die genau das Umgekehrte behaupten?

\* (mit Erlaubniß, Herr Bakunin!)

„Fürchten Sie übrigens keineswegs, daß die Bauern einander auffressen werden. Wenn sie anfangs versuchen (s'il essaient), dies zu thun, so werden sie bald sich von der materiellen Unmöglichkeit, auf die fern Wege zu verharren, überzeugen und werden sich miteinander verständigen und organisiren. Das Bedürfnis, sich und ihre Familien zu ernähren, und daher die Nothwendigkeit, die Landarbeiten fortzusetzen, die Nothwendigkeit, ihre Häuser, Familien und ihr Leben gegen unvorhergesehene Angriffe zu schützen, — alles Das wird sie unfehlbar zwingen, bald zu gegenseitigen Vereinbarungen zu schreiten.“ (S. 45.)

Vergessen wir nicht, daß dies der einzige Weg sein sollte zu einer levée en masse (zu einer gewaltigen Volkserhebung), um die deutschen Heere aus Frankreich zu vertreiben.

„Ich behaupte nicht“, bemerkt Herr Bakunin bescheiden, „daß das Land, welches sich so von unten nach oben reorganisiert (!), mit dem ersten Schlage eine ideale, in allen Punkten der von uns geträumten entsprechende Organisation schaffen wird. Aber es wird eine lebendige und deshalb der jetzigen tausendmal vorzuziehende sein.“

„Natürlich wird sich eine große Verschiedenheit in der Entwicklung der einzelnen Gemeinden, in die der Staat zerfällt, ergeben, aber das gegenseitige Verständnis, die Harmonie, das Gleichgewicht einer gemeinsamen Uebereinstimmung werden die künstliche und gewaltsame Einheit der Staaten ersetzen. Es wird ein neues Leben und eine neue Welt geben.“

Und Bakunin fährt fort:

„Sie werden mir sagen: Aber wird diese revolutionäre Agitation, dieser innere Kampf, nicht die nationale Verteidigung paralytisiren und, anstatt die Preußen zurückzuwerfen, Frankreich dem Einfall preisgeben?“

„Durchaus nicht. Die Geschichte beweist uns, daß sich die Nationen nie so mächtig nach außen gezeigt haben, als wenn sie sich im Innern tief aufgeregert und verwirrt fühlten. . . . Im Grunde ist nichts natürlicher: Der Kampf ist der thätige Gedanke, ist das Leben, und dieser thätige und lebendige Gedanke ist die Stärke.“ („la lutte, c'est la pensée active, c'est la vie, et cette pensée active et vivante, c'est la force.“) (Seite 46.)

Es sind jetzt nur noch einige nebensächliche Kleinigkeiten da, die der „thätige und lebendige Gedanke“ ebenfalls abschafft. Seite 47:

„Hier erhebt sich eine Frage. Die Revolution von 1792 konnte den Bauern die durch den Staat konfiscirten Güter der Kirche und des emigrirten Adels geben. Aber heute, wendet man ein, hat sie nichts mehr zu vergeben. Ei und ob! Sind nicht die Kirche und die religiösen Orden beider Geschlechter, Dank der verdorbenen Gefälligkeit der Monarchie, wieder sehr reich geworden? Sie besitzt, besonders im Süden Frankreichs, immenses Eigenthum in Land und Häusern, sowie Schmucksachen und Kultusutensilien, wahre Schätze in Gold, Silber und Edelsteinen. Woblan, alles dies kann und muß konfiscirt werden, nicht zu Gunsten des Staats, sondern durch die Gemeinden.“

Erinnern wir uns, daß nicht nur der Staat, sondern auch die ganze Gemeindeadministration abgeschafft und an ihrer Stelle ein „revolutionäres Komitee“ eingesetzt ist. Dieses wird also in jeder Gemeinde mit der Aufnahme und Verwaltung des Kirchenvermögens beschäftigt sein. Doch es hat noch mehr zu thun. Seite 48:

„Ferner sind da die Güter von den Tausenden Bonapartistischer Grundbesitzer, die sich während der 20 Jahre der kaiserlichen Regierung durch ihren Eifer ausgezeichnet haben und durch das Kaiserthum auffällig begünstigt worden sind. Diese Güter zu konfisciren, wäre nicht nur ein Recht, sondern wäre und bleibt eine Pflicht. Denn die bonapartistische Partei ist keine gewöhnliche Partei, sondern . . . eine Räuberbande.“

Seite 68:

„Aber wie so viele Leute ohne irgend ein Urtheil verhaften und in Gefängniß halten? Ah! qu'à cela ne tiennent! Es findet sich gewiß in Frankreich noch eine genügende Anzahl unbestochener Richter, und wenn sie sich die Mühe geben, in den alten Akten zu blättern, so werden sie ohne Zweifel Grund genug finden, drei Viertel von ihnen zum Bagno und Viele sogar zum Tode zu verurtheilen, indem sie einfach und ohne jede übermäßige Strenge das **Strafgesetzbuch** (le Code criminel) anwenden.“

Der Staat abgeschafft, ausgenommen eine „genügende Anzahl Richter“, das „Strafgesetzbuch“ und die „nötigen Gefängnisse.“ Ist das nicht tödtlich?

Das ist der staatsabschaffende oder der negative Bakunin. Wir kommen nunmehr zu dem internationalen Bakunin.

## Politische Uebersicht.

In Nîmes (Südfrankreich) hat der pfaffengetriebene Pöbel vor kurzem einen praktischen Commentar zu der deutsch-nationalen Historie vom Bündniß der Schwarzen und Rothem geliefert. Beim Begräbniß eines Mädchens verweigerten die Eltern dem Geistlichen die Offrande (Opferspende), d. h. sie wollten eine kleine Geldsumme nicht bezahlen, für die man die Erlaubniß empfängt, ein paar halbvermoderte überreichende Knochen, genannt Reliquien, zu küssen. Ob dieser Weigerung entrüstete sich der betreffende Geistliche und das anwesende Volk der Gläubigen derart, daß sie unter dem Ruf: **Schlagt die Communarden todt!** über die Eltern und deren Freunde herfielen. Ein wildes Handgemenge erfolgte und als es der Polizei gelang, die fromme Gesellschaft zur Ruhe zu bringen, war ein junger Mann bereits dem christlichen Nordteufel zum Opfer gefallen. Tödtlich verwundet, die

Kleider in Fäden herabhängend wurde der Unglückliche ins Hospital gebracht, wo er 2 Tage darauf starb. Braß wird wohl sagen, die Knüppelschläge, womit die Schwarzen von Nîmes diesem Rothem das Hirn zerquetschten, seien Liebesbeweise gewesen, wie weiland die Preussischen Flinten- und Kanonenschüsse bei Gitschin, Sadowa und Tauberbischofsheim.

— Besagte Flinten- und Kanonenschüsse erinnern durch einfache Ideenverbindung an die bevorstehende Dreikaiserzukunft, zu der, um dem Oesterreichischen Kaiser die Sache etwas leichter zu machen, die sämmtlichen Unglücksgefährten desselben von „anno dazumal“ eingeladen sind. Damit die Unterhaltung nicht ins Stocken gerathe und zugleich auch damit das Nützliche sich hübsch mit dem Angenehmen paare, soll jeder der Eingeladenen seinen Leibstieber mitbringen. Der Russische Kaiser ist mit Begeisterung auf den Vorschlag eingegangen, und der Rest dürfte schwerlich Einwendungen machen, schon aus Rücksicht auf unseren Heldenkaiser nicht, dem man nicht gut die Trennung von seinem unentbehrlichen 15-Häusermann zumuthen kann. So wird also allem Vermuthen nach die ins Wasser gefallene Stiebertkonferenz durch die 3-Kaiserkonferenz noch herausgefischt werden und eine gemeinsame gemischte Konferenz und ein Verbrüderungsfest der gekrönten und ungekrönten Ordnungs-, Familien- und Eigenthums-Netter stattfinden. —

Neulich meldeten die Blätter, in Frankreich sei ein neues Hinterlader-Kanonensystem erfunden worden, das merkwürdige Resultate liefere. Den denkfähigen deutschen Steuerzahler, der diese Notiz las, mußten sofort düstere Ahnungen beschleichen, die sich auch bereits erfüllt haben. Wie bereits von Berlin aus gemeldet wurde, hat die Preussische Regierung eine namhafte Vermehrung der Artillerie beschlossen. Das alte fürstliche Sprichwort: „Schlägt Du meinen Juden, schlag ich Deinen Juden“, lautet jetzt: „Schlägt Du Deinen Unterthan, schlag ich meinen Unterthan.“ Statt schlagen kann man auch „schreppen“ u. s. w. sagen.

In der That wird auf beiden Seiten die nicht allzu ferne Eventualität eines deutsch-französischen Krieges in verstärkter Auflage ins Auge genommen, wie z. B. aus nachstehendem Artikel, der die Kunde durch die Bourgeoispresse macht, ersichtlich ist:

„Ueber die bekanntlich projectirte Ausdehnung und Verstärkung der Befestigungen von Paris giebt ein unzuverlässig aus sachkundiger Feder stammender Leitartikel der „Spenerischen Bzt.“ interessante Mittheilungen. Durch dieselben wird dargelegt, daß die in vieler Hinsicht sehr günstige Stellung, welche unsere Heere im Winter 1870 auf 71 vor der französischen Hauptstadt einnahmen, sich nach Ausführung des neuen Fortificationsplanes nicht mehr wiederholen kann und wird. „Einer der einschichtigsten und sachkundigsten unter den deutschen Beurtheilern des letzten Feldzuges“ — heißt es u. A. in dem Artikel — der General Hanneken, hat offen erklärt, daß die Befestigung von Paris zwar für die Verteidigung des Platzes ausreichte, daß sie aber ganz ungenügend war für die Vorbereitung und Festhaltung der umliegenden Schlachtfelder, daß in dieser Hinsicht beinahe alle Vortheile des Terrains dem Belagerer statt dem Belagerten zur Seite standen; fast ohne Ausnahme waren die beherrschenden Höhen, welche auf das weite Paris herabsehen, in den Händen der Deutschen. Eben diese Höhen werden nun in das Befestigungssystem hineingezoogen. Der Anfang ist natürlich an der gefährlichsten Stelle gemacht worden; diese aber war im Süden auf dem linken Seineufer, wo 1870 die dritte deutsche Armeearrangement genommen hatte, und von wo in den ersten Januartagen 1871 der artilleristische Angriff gegen Paris begann. Von den hier liegenden 6 Forts sind 3 Jfy und Vanves bereits vollständig geschleift. Montrouge steht dasselbe Schicksal bevor, die übrigen bleiben erhalten, treten aber in zweite Linie, indem vor ihnen eine Anzahl neuer Besatzungen errichtet wird. **Der Belagerer von Paris wird in Zukunft nicht mehr, wie 1870, einen Kreis von 11 Meilen, sondern einen von fast 20 Meilen zu befeigen haben, und für den Beginn des artilleristischen Angriffs wird er mit 300 Geschützen nicht mehr auskommen, sondern diese Zahl wenigstens um die Hälfte erhöhen müssen.** — Die Konsequenzen, welche der Verfasser des Artikels schließlich aus den angeführten Thatsachen zieht, sind folgende: „Ein zweites Mal wird man uns schwerlich die Zeit lassen, Paris durch Hunger zu bezwingen, also werden wir unsere Festungs-Artillerie, deren Cadres bereits im letzten Feldzuge nicht ausreichten, bedeutend verstärken müssen.“ Die Reorganisation unserer Artillerie ist auch aus diesem Grunde eine dringende Nothwendigkeit.“

Die Deutschen wissen also nun, was die Franzosen mit den Milliarden, die sie sich aus Deutschland herübergeholt haben, anfangen. In Nr. 63 d. Bl. sagten wir bereits anlässlich der Milliardenanleihe: „Ueber 5000 Millionen Franken haben sie (die Deutschen) dem „Erbschind“ gezeichnet — allerdings zum Verzweifeln, wenn man an deutsche Biederkeit, Sittenstrenge und Uneigennützigkeit geglaubt hat! Und mit dieser Doppelohrseige ist's nicht genug. Es gefällt sich zu ihr noch der peinigende Argwohn, der Schelmfranzose werde das deutsche Geld annektiren und dergestalt in französische Revanchesoldaten anlegen, daß er schließlich die Zahlung des französischen Geldes verweigern kann. Was freilich ein grausamer Scherz wäre.“

Das Pariser „Journal des Debats“ bekennet denn auch mit einer Offenheit, die nichts zu wünschen übrig läßt: „Wer zwingt uns, die Milliardenanleihe zum Zweck der Abzahlung der Kriegskontribution zu verwenden? Wir können das Geld gebrauchen, wie und wozu wir wollen, selbst zu Kriegszwecken.“

Die Wuth, in welche das „Deutsche Handelsblatt“ ob solcher französischen Reckheit geräth, ist an folgender possirlichen Phrase Schuld: „Wir bezweifeln nicht im Mindesten, daß Europas und Deutschlands Milliarden in unsere Taschen fließen werden.“

Schon die Zusammenstellung „Europa und Deutschland“ beweist, in welcher Gemüths- und Geistesverfassung sich der Schreiber jener Zeilen befunden hat. Man braucht sich daher über den Größenwahnsinn, „Europa“ werde einstens zu Großpreußens Füßen dahingestreckt liegen, nicht zu alteriren. —

„Dieser bürger- und menschenunwürdige Byzantinismus . . . diese Devotion ist ein schwächliches Ueberbleibsel aus dem vorigen Jahrhundert des Despotismus und der Unterthanen-Deinuth, wo es, wie der Dichter Schubarth schreibt, zum guten Ton und zur Pflicht der Zeitungen gehörte: „vor Fürsten, auch wenn sie Bösewichter sind, den Fuchsschwanz zu streichen, lähle Salatage, Jagden, Musterungen, jedes gnädige Kopfnicken und matte Zeichen des Menschengefühls mit einer Doppelzunge auszutrompeten, jedem Hoffhund einen Wüßling zu machen u. s. w., u. s. w.“ Also schreibt — man rathe: Wer? — das „Leipziger Tageblatt“ aus den „Chemnitzer Nachrichten“ anlässlich des partikularistischen Sachsenpatriotismus, der sich in einigen harmlosen Gedanksteinen

in Leipzig und auf dem Lande kundgiebt. Freilich, wenn es gilt, dem „Heldengreis“ oder dem „Genialen“ Weibrauch zu streuen, so ist das ganz etwas Anderes: diesen Beiden gegenüber ist das, was man sonst „bürger- und menschenunwürdigen Byzantinismus“, „Devotion“ u. s. w. nennt, nur die gebührende Huldigung, wie z. B. nachstehender, seines Gleichen weit und breit suchender Herzenserguß, zu dem die Besteigung des Wagnmann durch den „Heldengreis“ einen Bismarckschen „Saubirten“ begeistert hat:

„Hätte Josias es der Sonne nicht vor Jahrhunderten geboten, gestern hätte sie es aus freien Stücken gethan, sie wäre stille gestanden, sie hätte inne gehalten mitten in ihrem Laufe, ihr Strahlenauge saß zu weiden. Vergleichen sieht man nicht alle Tage: Da standen sie in schweigender Majestät und schauten hinab in das Thal, er drüben, er hüben, beide hoch hinausragend über ein gewöhnliches Maß, beide bewirbt, einander vom Plage hinweg zu starten — dort jenseits der Berge der große Ultramontane, der Wagnmann; hier der Hort der Gottesfurcht, dort der erhabene Wagnmann mit seinen Hörnern und dem schneebedeckten Haupte, hier der Kaiser der Deutschen ohne Hörner (!!) mit nicht minder schneigem Scheitel, hier der trotz seiner Höhe oft erkommene Fürst der Berge, hier der noch nie bestiegene (sic!) Kieze unter den Fürsten. Beide prächtig in voller Lebensgröße und es ist wahrlich nicht Schuld des Kaisers, daß er etwas kleiner gerathen; Berge mißt man nach Füßen, arme Menschenkinder nach dem Zoll. Trotzdem hatten sie Keckheit, von Weiden sah man nur das Haupt. Der Fuß des Wagnmann war hinter vorgehobenen Bergen verheft und vor der Villa des künftigen deutschen Kaisers stand, überragt vom Verthesgaden Hochthron, nur die Büste des jetzigen. Von den Stiebeln des im barockfeudalen Style gehaltenen Baues wallende Flaggen fächelten ihm sanfte Kühlung zu und neigten und bezogen sich in stummer Huldigung vor seinem Abbild. Wo der Sohn dem Vater solche Ehre erweist, konnten die ferneren Stiebeln, tief unten im Thale der sozialen Stellung wimmelnden Sterblichen nicht zurückbleiben u. s. w., u. s. w.“

Also zu lesen in der „Neuen freien Presse“. Die Vergleiche (resp. die Antithesen) zwischen dem Berg und dem Kaiser ließen sich noch weiter ausdehnen: Der Berg begräbt in sich Schätze, der Kaiser — u. s. w., u. s. w., u. s. w. —

In Smünd lud der Magistrat die Einwohnerschaft offiziell ein, dem durchreisenden „unserm Freiß“ auf dem Bahnhof eine Ovation zu bringen, aber — „in feierlicher Kleidung.“ —

Der König von Bayern macht dem Berliner Heldenkaiser und dessen Familie viel Mühe. Der Heldenkaiser selbst hat ihm einen langen Brief und des Heldenkaisers Gattin sogar eine Rede an seine Adresse gehalten. Hoffentlich hat sie dabei nicht gegen das Vereinsgesetz verstoßen. Wir sind begierig auf den weiteren Verlauf dieser sonderbaren — Belagerung. —

Die Volksflucht, die Fahnenflucht in Massen aus dem ruhmreichen Reich der frommen Stiebertsitten in die amerikanische Republik muß den Herren in Berlin nachgerade sehr bedenklich vorkommen; sie wollen ihr ein Ziel setzen durch Verbot des Auswanderungskonfesses für alle Militärpflichtigen und Solche, die es bald werden. Nun — die „offenartige Geschwindigkeit“ wird sich in anderer Weise betätigen, als wozu sie eingedrillt worden ist. Man fährt in Schiffen von Holz und Eisen über das Meer, nicht auf einem „Stückchen Papier“, das die Auswanderungslustigen dem sie so herzlich liebenden Vaterland gern schenken werden. —

„Kulturstaatliches.“ „In Konig hat sich“ — wie die Blätter berichten — „ein Schulmeister, der Familienvater ist, von einem jährlichen Einkommen von neunzig Thalern zu ernähren. Da muß er denn natürlich noch einen Nebenverdienst suchen und er trieb etwas Schreinerarbeit. Auch das ist ihm jetzt „von Gesetzes wegen“ genommen. Der Mann konnte die erhöhten Beiträge zur Lehrerrückwärtigkeit nicht entrichten. Der Exekutor erschien und fand in der Wohnung nur zwei Möbel vor: ein Bett und eine Hobelbank. Er pfändete beide. Zwar verordnet das Gesetz, daß Niemandem sein Handwerkszeug abgepfändet werden darf — aber der Lehrer ist eben Lehrer und nicht Schreiner, und folglich die Hobelbank nicht sein Handwerkszeug.“ —

Es stiebert. „Wenn Anzeichen nicht trügen“, schreibt die Berliner „Gerichts-Zeitung“, „hat man im Auslande auf unsere Führer der sozialdemokratischen Partei ein wachsameres Auge. An den wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt gewesenen, erst kürzlich aus der Haft entlassenen, bekannten Carl Hirsch sind hintereinander drei Briefe, einer in London und zwei in der Schweiz abgehandelt, hierher gelangt, welche sämmtlich hier amtlich verschlossen worden waren und den Vermerk auf der Rückseite trugen: „Erbrochen hier angekommen.“ Da es sich nicht um einen, sondern um drei Briefe handelt, so scheint das „Erbrochen angekommen“ nicht bloß auf einem Zufall zu beruhen.“

Dies die Notiz der „Gerichtszeitung“. Wir haben von Hirsch keine direkte Nachricht erhalten, haben jedoch auch nicht den mindesten Grund, die Richtigkeit der vom genannten Blatt mitgetheilten Thatsache zu bezweifeln. Lächerlich ist bloß die zu Anfang ausgesprochene Schlussfolgerung, man habe im „Ausland“ ein wachsameres Auge auf „unsere“ Führer der sozialdemokratischen Partei, was nichts Anderes heißen kann, als: die Erbrechung der betr. drei Briefe sei Seitens des Auslandes verübt worden. Im Ausland vielleicht, aber durch das Ausland, durch ausländische Behörden, nimmermehr! Weder die Englische noch die Schweizer Regierung oder Polizei haben die geringste Veranlassung, Briefe an Carl Hirsch zu erbrechen; wohl aber ist das Erbrechen von Briefen, die „unsere Führer“ der sozialdemokratischen Partei schreiben und an sie geschrieben werden, seit Langem eine in Deutschland und durch deutsche Agenten gepflegte „Eigentümlichkeit“. Und wir nehmen mit Zug und Grund an, daß dieselben deutschen Personen resp. Behörden, deren Thätigkeit auf diesem Gebiet uns aus Erfahrung so wohl bekannt ist, auch die drei Briefe an Hirsch erbrochen haben. Ist uns doch um dieselbe Zeit, als die drei Briefe an Carl Hirsch „erbrochen angekommen“, ein Brief aus London gestiebert worden!

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Hr. Generalpostdirektor Stephan unsere neuliche Notiz über Briefstieberei völlig unbeachtet gelassen hat, obgleich er aus Anlaß einer ähnlichen Notiz in einem kirchlichen Blatt sofort eine Untersuchung veranstaltete. Hr. Stephan scheint zu wissen, daß die Kirikalien mit Hrn. Stiebert im Grund auf sehr gutem Fuß stehen, also sehr schlimme Entdeckungen nicht zu

\*) Dies ist der wörtliche Text, wie er sich in der Broschüre „Lettres à un Français“ vorfindet. Als Herr Bakunin die Stelle jedoch der knautogermanischen Broschüre einverleibte, bemerkte er die in ihr enthaltene Gefahr, daß schon der „Versuch“ des „gegenseitigen Aufstehens“ Manchem nicht ganz unbedenklich erscheinen könnte, und er änderte, obwohl die Form des wortgetreuen Citirens beibehaltend, dennoch — à la Paster — den Wortlaut dahin, „s'ils voulaient même essayer.“ („selbst, wenn sie dies anfangs versuchen wollten, so würden u. s. w.“) Eine sehr bezeichnende Selbstkorrektur!

\*) „Ultramontane“ heißt: jenseits der Berge; Diejenigen, die den Lehren Roms ergeben sind, nennen sich: „Ultramontane.“

befürchten sind. Wir fordern ihn aber hiermit wiederholt und formell auf die von uns schon des öfteren gerügte skandalöse Verletzung des Briefgeheimnisses zum Gegenstand einer Untersuchung zu machen. Wir, d. h. die Redaktion des „Volksstaat“, sind bereit, für alles Gesagte und für Mehr den Beweis der Wahrheit anzutreten.

Von der Berliner „Volkszeitung“ erwarten wir den Abdruck auch dieser Notiz, damit jeder Vorwand, dieselbe zu ignorieren, entzogen werde.

In Berlin versucht Stieber — nachdem die Polizei neulich mit den von ihr inszenierten Straßenkrawallen so kläglich durchgefallen ist — nun im Kleinen zu vollführen, was ihm schon so oft im Großen misslungen ist. Einer seiner Unteragenten, Namens Leidiger, drängte sich am 26. Juli an den Sozialdemokraten Stägemann heran und schimpfte in der mit ihm angeknüpften Unterhaltung auf Regierung und Bourgeoisie, um hinterher den Stägemann wegen „Anreizung zum öffentlichen Widerstande“ zu denunzieren. Stägemann wurde deshalb verhaftet. In der Gerichtsverhandlung beantwortete der „Zeuge“ Leidiger die Frage des Verteidigers, ob er ein bezahlter Polizeivigilant sei, mit Ja!

„Der Staatsanwalt hielt“ — wie die „Vossische“ berichtet — „trotzdem Leidigers Zeugnis, „auch wenn der Zeuge ein Polizeivigilant ist“, für bezichtigend genug, um gegen den Angeklagten eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe zu beantragen; der Verteidiger, führte dagegen aus, daß das Zeugnis des Vigilanten absolut keinen Werth habe und stellte aus diesem Grunde dem Gerichtshof entweder die Freisprechung des Angeklagten oder die Vervollständigung der Beweisaufnahme anheim. — Auf die Frage, ob er bei der sorgfältig vorbereiteten Denunciation nicht noch einige Zeugen habe, welche die inkriminierte Rede gehört hätten, antwortete Vigilant Leidiger: Er habe nur noch zwei Zeugen, von denen der eine aber überhaupt nicht hören könne und der andere nichts gehört haben wolle. Der Gerichtshof resolvirte auf Vervollständigung der Beweisaufnahme und beschloß, gegen den Antrag des Verteidigers, den sichtlich leidenden Angeklagten bis zum Schluß-Termin in Haft zu behalten.“

Diese Art von Gerechtigkeitsspiele ist noch 100 Grad unter „Müde“.

Die letzten Nachrichten aus London stellen ein baldiges Ende des Streikes der Zimmerleute und Bauarbeiter als wahrscheinlich hin. Die Meister haben sich davon überzeugt, daß eine Fortsetzung des Kampfes ihnen, bei der geschlossenen, undurchbrechbaren Organisation ihrer Gegner nur nachtheilig sein kann, und unter der Hand zu erkennen gegeben, daß sie bereit sind, sich auf Unterhandlungen einzulassen. Die Arbeiter haben natürlich kein Interesse, den Strike zwecklos in die Länge zu ziehen und werden zu einem billigen Ausgleich gern die Hand reichen. Wie verlautet, haben die Meister sich erboten, in Bezug auf die Beschränkung der Arbeitszeit und die Anordnung der Arbeitsstunden, sowie in Bezug auf den Entwurf einer zu vereinbarenden Werkstattordnung vollständig die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen; dagegen erklären sie, über einen Lohnsatz von 8 1/2 Pence die Stunde (statt der ursprünglich geforderten 9 — vor dem Strike waren es 8) bei der obwaltenden Geschäftssituation nicht hinausgehen zu können. Es ist anzunehmen, daß Seitens der Arbeiter in diesem Punkt, der neben dem nun gesicherten Normalarbeitsstag von 9 Stunden von untergeordneter Bedeutung ist, nachgegeben werden wird. Finanziell steht der Strike übrigens vortreflich; die wöchentliche Dividende war das letzte Mal wieder gestiegen.

Die Bautagelöhnergewerkschaft hat in London schon 13 Zweige organisiert.

Die Bakunisten haben sich nun endlich außerhalb der Internationalen gestellt. In Rimini hat eine Konferenz (angeblich der Internationalen, in Wirklichkeit) der Bakunisten Italiens stattgefunden. Von 21 vertretenen Sektionen gehörte nur eine, die von Neapel, der Internationalen wirklich an. Die andern 20 hatten absichtlich, um ihre „Autonomie“ nicht zu gefährden, alle die Schritte unterlassen, von denen die Verwaltungsverordnung der Internationale die Zulassung abhängig macht; sie hatten weder an den General-Rath um Zulassung geschrieben, noch Beiträge geschickt. Und diese 21 „internationalen“ Sektionen beschloßen zu Rimini am 6. August einstimmig:

„Die Konferenz erklärt feierlich vor allen Arbeitern der Welt, daß die italienische Föderation der Int. Arb.-Assoz. all-Solidarität mit dem Londoner General-Rath abbricht, dagegen um so lauter ihre ökonomische Solidarität mit allen Arbeitern verkündet und allen jenen Sektionen, welche nicht die autoritären Prinzipien des General-Raths theilen, vorschlägt, am 2. Sept. 1872 ihre Vertreter nicht nach dem Haag, sondern nach Neu-Hotel in der Schweiz zu schicken, um dort selbigen Tags den allgemeinen anti-autoritären Kongreß zu eröffnen.“

Leipzig. Wir erhalten folgendes Schreiben:

„Stuttgart, 17. August 1872.“

„An die Redaktion des „Volksstaat“ in Leipzig.“

„Der Ausfall auf mich in Nr. 64 Ihres Blattes veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich zu dem Werke „Das materielle und romantische Westphalen“ seit 1840, also seit vollen 32 Jahren, keinerlei Verhältnis mehr habe. Nachdem ich 1839 das Unternehmen angeregt und die Einleitung dazu geschrieben, habe ich im folgenden Jahre die Vollenbung der Arbeit Herrn Levin Schücking übertragen, und mich damit von dem Werke für immer zurückgezogen. Ich stehe demnach der kürzlich erschienenen 2ten Auflage des Buches, obgleich dieselbe sich nominal noch als Mit-Herausgeber auf dem Titel figuriren läßt, durchaus fern und habe selbstverständlich auch keinen Antheil an deren Widmung an den deutschen Kaiser. Diese Widmung ist einzig und allein, und zwar ohne mein Vorwissen, von Herrn Levin Schücking, dem Verfasser und Herausgeber, und von Herrn Ferdinand Schöningh, dem Verleger des Werkes, ausgegangen.“

„Ich ersuche Sie, das vorliegende Schreiben in einer der nächsten Nummern des „Volksstaat“ zum Abdruck bringen zu wollen.“

Ergebenst

Ferdinand Freiligrath.“

Herr Freiligrath wird zugeben, daß unser „Ausfall“ auf Grund der Annonce — worin er als Mitwidmer bezeichnet ist — vollständig berechtigt war, und daß er, wenn ihm Unrecht geschehen ist, lediglich diejenigen, die mit seinem Namen Mißbrauch getrieben haben, zur Verantwortung zu ziehen hat. —

Berlin. Am 4. Aug. hielt der „Berliner Arbeiterbund“ seine Generalversammlung ab. Außer einer kurzen Notiz, worin angezeigt wurde, daß Herr Hasenclever und die übrigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden, hat der „Neue“ keinen Bericht darüber gebracht. Was Webel vorigen Herbst in einer Berliner Sattlerversammlung sagte: ehe ein Jahr um sei, werde sich zeigen, daß der „Berliner Arbeiterbund“ ein todgeborenes Kind sei — scheint sich zu bestätigen.

Elsfeld. Pieper, der vor einigen Wochen in Solingen verhaftet wurde, ist von der hiesigen Justizpolizei-Kammer auf Grund von 139 des deutschen Strafgesetzbuches zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt worden. —

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Chemnitz, 18. August. Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß sich der Ausschuß konstituiert hat und aus folgenden Mitgliedern besteht. Vorsitzender C. Willkomm, dessen Stellvertreter F. Solora. Hauptkassierer F. Rischer, Augustusburgerstraße Nr. 54b. Beisitzer J. Deyer. Geschäftsführer G. Schöffel, Zimmerstraße Nr. 13. Mit sozial-demokratischem Gruß. Georg Schöffel, Geschäftsführer.

Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher.

Leipzig. Durch ein Versehen wurden die Beamten der Mitgliedschaft Celle in unserer letzten Bekanntmachung nicht mit angeführt und folgen dieselben hiermit: Bevollmächtigter Herr Libert bei Schuhmachermeister Rudolf, Erft 78; Kassierer B. Leye, beim Schuhmachermeister Frohbe, Schulstraße 150; Kontrolleur H. Trepow, beim Schuhmachermeister Achoff, Schulgasse (provisorisch).

Die Mitgliedschaft Nürnberg zeigt an, daß durch Neuwahl folgende Personen als Beamte von jetzt an die Geschäfte führen: Bevollmächtigter Johann Scherbauer; Kassierer Blaube; Schriftführer Biernert. Der Verkehr, sowie das Arbeitsnachweissbureau befinden sich: Gasthaus zum grünen Stern am weißen Thurm; dahin sind alle Briefe zu adressiren. Sodann meldet die Mitgliedschaft Passau, daß sie schon vor dem Erfurter Congreß bestand und die Beamten auch dem Verwaltungsrath (Nürnberg-Fürth) angezeigt hat, daß diese aber von demselben nicht bekannt gemacht worden sind. Auch würden sich die Passauer sehr gefreut haben, wenn sie einen etwas ausführlichen Bericht über die Kongreßverhandlungen erhalten hätten, indem der Verwaltungsrath mit der Vollmacht Passau's betraut war, und erwarten sie dies nachträglich noch. Bevollmächtigter ist Anton Feichtinger, bei Herrn Lufinger, Altstadt; Kassierer Schenke, bei Herrn Ludinger; Schriftführer Franz Martin, bei Herrn Fr. Ratzibergger auf der Windschur. Auch sind den 18. Juni 4 fl. 54 kr. für Quittungsbücher mit eingeschickt worden, was wir nachträglich veröffentlichen. Aus Chemnitz meldet man uns, daß die Mitgliedschaft schon seit dem 1. Juli besteht, die Namen der Beamten angezeigt und Geld eingeschickt hat, leider aber bis jetzt die Bekanntmachung veräumt worden ist. Wir bitten daher unsere Chemnitzer Freunde, uns die Bekanntmachung doch einmal zugehen zu lassen und den Geldbetrag mit anzugeben, damit endlich einmal Alles in Ordnung kommt.

Weiter meldet uns erfreulicher Weise Regensburg die Gründung einer Mitgliedschaft, sagt aber ebenfalls wegen Nichtbeantwortung der Briefe, in welchen dieselbe zur Versammlung und Konstituierung ein Statut gewünscht hatte, bis endlich auf einen zweiten Brief ein Mitglied von Fürth die Güte hatte, ein gebrauchtes Exemplar zu schicken. Bevollmächtigter Johann Sommerer; Kassierer Anton Brandner; Schriftführer Anton Stöckl; Kassierer J. Schiller. Den eingeschickten Betrag von 4 fl. 26 kr. oder 2 Thlr. 16 Gr. haben wir erhalten.

Würzburg zur Nachricht, daß der dorthin gerichtete und verloren gegangene Brief vom 30. Juli datirte und an Herrn Veit, Stadt-München adressirt war. Vorstehende Adresse ist mir durch Herrn Fint an gegeben, der mir auch die Thätigkeit und Rührigkeit der Mitgliedschaft als eine vielversprechende bezeichnet, indem der „Volksstaat“ dort fleißig gelesen würde.

Leider erfahren wir aber aus dem durch Güte uns übermittelten Brief, daß auch hier Ursache zur Klage über die Saumseligkeit des Verwaltungsraths vorliegt. Die Würzburger Mitgliedschaft erwartet noch nachträglich einen Bericht von demselben, indem der Vorort die Vollmacht zur Vertretung beim Erfurter Congreß hatte. Trotz zweimaliger brieflicher Aufforderung ist keine Antwort erfolgt und geben sich die Würzburger der Hoffnung hin, daß durch diese Kundmachung die Sache geregelt wird. Bevollmächtigter Kaspar Trenner, Stockfischgasse Nr. 6; Kassierer Heinrich Karl; Schriftführer Friedrich Prill.

Offenbach zur Nachricht, daß nächstens ein Brief folgen wird, ebenfalls suchs in Mainz. Unse Freunde in Sieben möchten wir bitten, uns baldigst zu benachrichtigen, wie es mit der Befestigung der Bürger steht.

Die von uns angeregte und zur Vergütung vorgeschlagene Frage im letzten Brief bitten wir in einer Versammlung gelegentlich zur Sprache zu bringen, vorerst aber das ganze Augenmerk auf die Statuten zu wenden. Auch ist bekannt zu machen, daß aus Braunschw. die Nachricht an uns ging, sofort Statuten dorthin zu schicken, indem sich eine Mitgliedschaft gebildet hätte, und sehen wir einer weiteren Bekanntmachung entgegen. De-Entstehung der Mitgliedschaft ist dem dortigen Agitationscomitee zu danken, und wäre es sehr empfehlenswerth, wenn dies überall, wo sich geeignete Kräfte am Ort befinden, geschehe.

Außerdem möchten wir darauf aufmerksam machen, daß alle Mitgliedschaften verpflichtet sind, den „Volksstaat“ zu halten, damit jeder Ort weiß, wie es mit der Gewerkschaft und der Arbeiterbewegung überhaupt steht. Der Bevollmächtigte hat denselben an sich zu nehmen und in den Versammlungen die die Gewerkschaft angehenden Bekanntmachungen vorzulesen; auch ist es zu empfehlen, daß der „Volksstaat“ aufbewahrt werde, damit jederzeit Einsicht in das Vergangene bei etwaigem Zweifel gethan werden kann.

Das Abonnement reicht man mit vollständiger Adresse auf der Post ein. Dies unsern fragenden Freunden zur Nachricht. Weiter bitten wir die Bevollmächtigten, die genaue Adresse des Kassirees am Ort mit einzuschicken, oder die Personen zu bezeichnen, die mit der Auszahlung der Reiseunterstützung betraut sind; auch muß die Zeit und Stunde der Auszahlung angegeben sein. Alle Mitgliedschaften können ihre zurückgehaltene Beiträge jetzt sicher einschicken, indem nun Alles geregelt und in Ordnung gebracht ist und der Verwaltungsrath seine Wirksamkeit angetreten hat. Wir hoffen und wünschen, daß der neue Vorort gewissenhaft und pünktlich, mit Energie und Ausdauer sein Amt verwaltet, damit jedes Mitglied und jede Mitgliedschaft sich ein Beispiel an ihm nehmen kann.

Der Ausschuß als bisheriger Stellvertreter der Verwaltung. Aug. Schäfer, Gewandg. 5. Karl Müller. Moriz Herzsch.

Nachschrift. Wegen Stoffschwund mußte obige Bekanntmachung von der Redaktion des „Volksstaat“ um eine Nr. zurückgestellt werden.

und hat sich dadurch Einiges erledigt. Wir bitten nachträglich noch alle Mitgliedschaften, die Briefe von uns erhalten haben und noch erhalten werden, betreffs des Antrags der Leipziger Mitgliedschaft ihr Gutachten an uns einzuschicken, indem diese Sache von der Mitgliedschaft, mit dem Ausschuß in Verbindung, ausgeht. Alles Uebrige von jetzt an nach Dresden! — Von der Mitgliedschaft Sieben geht uns nachträglich die Nachricht zu, daß der Strike siegreich beendet und 25 pSt. Lohnerhöhung erringt sind. Die Siebener haben der Offenbacher Mitgliedschaft, betreffs der Unterstützung, viel zu verdanken.

Es ist dies wieder ein Mahnruf, daß unsere Kollegen allerorts begreifen sollten, daß wir alle zusammengehören, und daß wir mit vereinten Kräften in kurzer Zeit viel erreichen und durchsetzen können.

Hannover. Herr Frohme erläßt in der Nummer 95 des „Neuen“ eine lange Erklärung. Jedoch nicht gegen die Aufschuldigungen aus Hannover — er thut dieselben mit den Worten ab, er halte es „unter seiner Würde“, darauf zu antworten, (er wird wissen: warum) — sondern nur gegen die Behauptung unserer Parteigenossen Webel in Stuttgart, diesem gehöriges Geld unterschlagen zu haben. Der Bericht Frohme's, diese Beschuldigung als Verläumdung zurückzuweisen, ist höchst lahm. Er behauptet, die Adresse Wegels nicht haben in Erfahrung bringen zu können, obgleich Herr Rudolph ihn im Austrag Wegels gemahnt, also dessen Adresse auch sicher mußte. Indeß es ist nicht unsere Absicht, die saulen Ausreden des Herrn Frohme hier anzudeuten, das wird Parteigenosse Webel besorgen, wenn er es überhaupt der Mühe werth hält, etwas darauf zu antworten. Es ist eine andere Stelle seiner Erklärung, die uns interessiert. Herr Frohme sagt u. A. wörtlich: „Durch den Schmahartikel der Hannoverischen internationalen Revolutionsmänner im „Volksstaat“ werde ich erst wieder auf Webel aufmerksam gemacht.“ Also Herr Frohme benutzte unsere Parteigenossen direkt als „Revolutionismänner“; und es ist derselbe Frohme, von dem der „Neue“ in die Welt gelogen, ja gelogen, er habe wegen seiner Reden in Frankfurt und neuerdings in Heilbronn einen Prozeß wegen „Hochverraths“ bekommen. Nein, Herr Frohme ist kein „Hochverräther“, sondern ein elender Polizeidenunziant. Und wenn der „Neue“ entrüthet thut, weil Frohme vom „Braunsch. Volksfreund“ als „Spiegel“ bezeichnet wurde, so hat er durch Abdruck der Frohme'schen Erklärung jetzt selber den Beweis geliefert, daß das genannte Blatt vollständig Recht hatte.

Zum Schluß eine Bemerkung für unsere Parteigenossen. Viele sind der Meinung, wir sollten die Polemik gegen den „Neuen“ unterlassen, und uns nicht um ihn kümmern. Wir sind nicht der Ansicht. Der „Neue“ und seine Leiter haben notorisch Einfluß auf nicht unbedeutende Arbeiterkreise in Norddeutschland, die ohne den Sachverhalt und die wahre Natur ihrer Führer zu kennen, ihnen mit Vertrauen entgegenkommen. Als eine Partei, die offen und ehrlich kämpft, haben wir alle Elemente fernzuhalten und zu bekämpfen, welche die Bewegung im Interesse unserer Gegner oder ihrer eigenen Person ausbeuten. Wäre Herr von Schweiger ohne unsere jahrelangen Kämpfe gefallen? Sicher nicht. Was von diesem gilt, das gilt auch von seinen eben so schlechten, nur geistig bedeutend tiefer stehenden Nachfolgern.

Celle, 17. August. Seit längerer Zeit verkehren hier die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und die des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins in freundschaftlicher Weise mit einander. Der Grund zu dieser Annäherung lag in dem beiderseitig gefühlten Bedürfnis einer Einigung im Interesse der gemeinsamen Sache. Durch den freundschaftlichen Verkehr und gegenseitigen Besuch der Versammlungen verwißte sich dann zur Zurückdecker aller der schroffe Gegenstand fast ganz und heute zweifelt Keiner mehr, daß die beiderseitigen Mitglieder gute Sozialdemokraten sind. Wie hier die beiderseitigen Mitglieder, so werden und müssen nach unserer Ansicht die Parteigenossen überall das Bedürfnis einer Einigung im Großen fühlen und dafür wirken, wenn ihnen der Erfolg der Sache am Herzen liegt. Es ist und kann doch nicht Zweck auf beiden Seiten sein, nur Mitglieder anzumerken, mit sicherer Aussicht auf keinen Erfolg, indem dieser durch gegenseitige Bekämpfung gleichgestimmter Brüder fast unmöglich gemacht wird. Kämpfen nicht beide Fraktionen unter der rothen Fahne dem Symbol der brüderlichen Liebe? Muß es nicht der Wunsch eines jeden wahren Sozialdemokraten sein, der übermüthenden Kapitalmacht so schnell und nachhaltig als möglich einen Damm entgegen zu setzen und bessere Zeiten, bessere Zustände für das darbenende Volk herbeizuführen?

Von diesem Wunsche befeelt, und gestützt auf mehrfache Beschlüsse und Aeußerungen beider Fraktionen, auf Arbeitertagen, in Versammlungen u. stellen wir die dringende Forderung — und wir hoffen nicht vergebens — an die beiderseitigen Mitglieder, überall und ganz entschieden eine Einigung anzustreben. Man verhehe, wie es, wie Eingangs bemerkt, hier schon länger geschieht, freundschaftlich mit einander, lasse die Personenfrage unberührt und man wird, wie das hier geschieht, auch andern Orts die Ueberzeugung erlangen, daß das zu erstrebende Ziel ein und dasselbe ist. Wenn nun diese Ueberzeugung sich Bahn gebrochen, kann es dann noch möglich sein, daß etwa ein Duzend — und seien es auch 4 oder 5 Duzend — sogenannter Führer, welche vielleicht die Arbeiterbewegung im persönlichen Interesse verwerthen, darum die Einigung der Fraktionen nicht nur verhindern, sondern dieselben noch gegenseitig zum Ergötzen der Bourgeois sich befehlen lassen?

Wir sagen uns: ein Jeder, der eine Einigung offen oder versteckt hintertreibt, ist ein Verräther! Man bedenke, welche C-folge die vereinigte Sozialdemokratie erringen würde! Darum nochmals, Parteigenossen, sucht eine Einigung von unten herauf anzubahnen; wir sind überzeugt, daß es bei ernstlichem Willen nicht so schwer halten wird, beide Theile zufrieden zu stellen.

Die beiderseitigen Parteigenossen, „Volksstaat“ und „Neuer Sozialdemokrat“, ersuchen wir dringend, im Sinne einer Einigung zu wirken. Und von der Ansicht geleitet, daß zwar wohl den Mitgliedern Alles zur Kenntniß gebracht werden muß, wünschen wir, die gegenseitigen Angelegenheiten nicht in gehässiger, sondern in ernster Weise zu verhandeln.

Mainz, 18. August. Am 10. d. M. hatten wir hier in Mainz einen Besuch des Herrn Dr. Max Hirsch aus Berlin, welcher gelegentlich einer Vademecum in dem Ritterdeutschen Fabrikantenverein einen Vortrag hielt. Laut Einladung des genannten Vereins in den hiesigen Blättern waren die für die Arbeiterverhältnisse sich interessirenden eingeladen. Obgleich die für den Vortrag anderweite Zeit (es war Mittwoch Mittag 3 Uhr) den Arbeitern den Besuch der Versammlung erschwerte, fand sich doch eine kleine Anzahl Parteigenossen ein, um zu hören und zu sehen. — Nachdem der Sekretär des Vereins die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt hatte, erklärte der Präsident, daß es dem Vorstande gelungen sei, Herrn Dr. Max Hirsch aus Berlin zu einem Vortrage zu gewinnen.

Herr Hirsch sprach über die Invalidentasse des Verbandes deutscher Gewerkschaften und konnte des Lobes über den edlen Zweck dieser Kasse kein Ende finden. Durch derartige Kassen, wenn sich die Fabrikanten an denselben beteiligten, würde den Streikes vorgebeugt und ein gutes Einvernehmen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber hergestellt.

Natürlich gefielen den Herren Fabrikanten diese Ausführungen und spendeten dieselben dem Dr. Hirsch lebhaften Beifall. Die Herren hatten aber auch allen Anlaß, dem Herrn Hirsch Recht zu geben, denn dieselben haben dieses Jahr hier in Mainz empfunden, was Streikes bedeuten. Nachdem Max Hirsch noch Beschriebenes hin und her gesprochen hatte, empfahl er schließlich, den Gewerkschaften und mit diesem die Invalidentasse hier in Mainz einzuführen.

Auch betonte Herr Hirsch, daß die bezahlten Agitatoren der Sozialdemokraten die Arbeiter auf verkehrte Wege führten. Ueber die „verkehrten“ Wege wollen wir mit Herrn Hirsch nicht weiter rechten. Wie die Arbeiter aber seine Wege beschauen werden, wenn sie kein Doppelspiel durchschaut haben, das mag sich Herr Hirsch selber sagen.

Nach Herrn Hirsch erhielt Parteigenosse Lebedecker das Wort und richtete derselbe an den Herrn Doktor die Frage, woher denn er das Geld zu seinen Agitationsreisen hernehme, wenn er sich ebreiße, die sozialistischen Agitatoren bezahlte Menschen zu heißen. Aber mit dieser Frage kam Lebedecker schon an. Der Ruf hinaus! und ein heftiges Lachen des Präsidenten unterbrachen ihn nicht nur sofort, sondern ihm wurde in aller Form noch obendrein das Wort entzogen. Nachdem Lebedecker noch versprochen, in einer demnächst abzuhaltenen

den Volksversammlung die Worte des Herrn Hirsch bekannt zu geben, und nachdem er alle Anwesenden zu dieser Versammlung eingeladen, entfernte er sich mit noch etlichen Parteigenossen. Zum Schluss gab Herr Hirsch den Fabrikanten noch die Zusage, sie bei einem etwa zu gründenden Vereine zu unterstützen.

Herr Hirsch mag ruhig sein; hier in Mainz entsteht kein Gewerksverein nach seinem Planen. Die Arbeiter von Mainz wissen, was sie von Leuten zu halten haben, die heute den Fabrikanten zur Niederhaltung der Arbeiterbewegung mit Rath und That zur Seite stehen, und morgen vorgeben, das ihnen das Wohl der Arbeiter am Herzen liege.

#### Mit sozialdemokratischem Gruß

**Köln, den 18. August.** Heute Morgen fand im „Kaisersaal“ eine überaus zahlreiche Versammlung der hiesigen Bäcker-Gesellen statt. Gegenstand der Tagesordnung war: „Organisirung der hiesigen Bäcker-Gesellen beabsichtigt Vorgehen gegen die in der Bäckerei herrschenden Uebelstände in unserm, sowie im Interesse der ganzen Gewerkschaft Kölns.“ Geselle Kreuzer, welcher zur Tagesordnung sprach, verwies unter Anderem, daß die Bäcker-Gesellen hier wie überall länger arbeiten müßten als irgend ein Fabrikarbeiter.

Redner ging dann auf die Unterhändler über, deren es in Köln 700 giebt und welche ein Brod 8, 10 und 14 Pfg. billiger bekämen. Dieses sei aber eben so nachtheilig für das konsumierende Publikum wie für das Bäcker-Gewerbe, daher müßten die Gesellen sich organisiren, um nach Möglichkeit diesen Uebelständen abzuwehren und in erster Linie für Verkürzung der Arbeitszeit zu wirken. Hierauf ergriß ein Meister das Wort gegen die Unterhändler und für die Gesellen; derselbe sagte unter Anderem, daß Köln nach Abzug der Gefangenen sowie der von der Armenverwaltung Unterstützten eine konsumierendes Publikum von 120,000 Menschen aufzuweisen habe.

Ein Einwohner konsumire durchschnittlich 1 Malter Korn jährlich; das Malter zu 30 Rbd gerechnet und das Stk 8 Pfg. unter dem Preise verkauft, repräsentire einen Werth von 80,000 Thlr.; 1/4 würden ganz sicher unter dem Preis verkauft, mache 60,000 Thlr.; ferner würden 100,000 Malter Weizenverbrauch in Köln jährlich verbraucht, pro Malter 14 Thlr. 10 Sgr.; im verbadenen Zustande repräsentire das Malter einen Werth von 22 Thlr. An Unterhändler verkauft mit 5 Sgr. Nutzen pro Thlr., macht 3 Thlr. 20 Sgr. pro Malter; also bei 100,000 Malter macht es 366,666 Thlr. 20 Sgr.; davon werde die Hälfte sicher an die Unterhändler verkauft, macht 183,333 Thlr. 10 Sgr.; dann würden 20,000 Malter Roggenverbrauch; im verbadenen Zustande an die Unterhändler 1 Thlr. billiger verkauft, macht 20,000 Thlr.; 1/4 bekämen ebenfalls die Unterhändler, macht 13,332 Thlr. 10 Sgr.

Die Rechnung sei eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, die Unterhändler verdienten demnach 60,000 Thlr., 183,333 Thlr. 10 Sgr., 13,332 Thlr. 10 Sgr., zusammen 256,665 Thlr. 20 Sgr., also über 1/4 Million jährlich.

Die Gesellen müßten sich einigen, um die Arbeitszeit zu verkürzen, und, soweit sie könnten, diesem Wucher entgegenzuarbeiten. Nachdem Herr Heinrichs und noch einige Bäcker-Gesellen herzliche Worte über die Nothwendigkeit der Einigung an die Versammlung gerichtet, fanden zahlreiche Eingehungen statt. In dieser Woche wird noch die Statutenberatung vorgenommen werden.

Auch die hiesigen Lehrer haben vor Kurzem eine Petition an den Stadtrat um Gehaltserhöhung eingereicht. — Die hiesigen Musiker haben ebenfalls einen Verein „zur Verbesserung ihrer Klassenlage“ gegründet.

**Augsburg, 8. August.** Die Parteigenossen, hauptsächlich Süddeutsche, werden sich noch der samstäglichen Ausweitungssache Lauffer's und Neßls u. im Oktober 1869 erinnern. Dieselben waren auf Agitation in Landskron. Der Bürgermeister genannter Stadt, Herr Gehring, verbot jedoch eine vorchriftsmäßig angelegte Arbeiterversammlung, und um die gute Stadt Landskron ein für allemal vor der haarschneidenden Lehre der Sozialdemokratie zu bewahren, wurden genannte Parteigenossen auf sechs Monate aus Landskron und seiner Umgebung verbannt; so im Jahre 1869.

Jetzt liegt mir nun eine Notiz vom 1. August aus Landskron vor, welche lautet: „In Landskron hat das Gemeindefolgeium dem Bürgermeister Gehring ein präzis ausgeprochenes Mißtrauensvotum mit 20 gegen 1 Stimme decretirt und zugleich an die kgl. Regierung die Bitte um Abordnung eines kgl. Regierungskommissars zur Untersuchung der 7jährigen Thätigkeit seines Herrn Magistratsvorstandes gestellt.“

Es besteht zur Zeit in Landskron ein sozial-demokratischer Arbeiterverein in schönster Blüthe, während nach Vorsehendem Herr Gehring höchst wahrscheinlich dem allgemeinen Volkswillen werden muß. Mögen sich dieses manche Dorf-, Stadt- und sonstige gesellschaftliche Größen zur Noth nehmen.

Was plagst Du dich, du armer Nicht?  
Du änderst doch den Zeilens nicht,  
Und wenn Du auch den Zeiger hältst,  
Und den Spiral nach rückwärts stellst  
Die Zeit geht doch, gerad so schnell,  
Die Nacht verrinnt, der Tag wird hell.

J. E.

**Smünd.** Noch nie hat wohl die Nachanbetung und das Byzantinertum in Württemberg größere Dimensionen angenommen, als jetzt bei Gelegenheit der Durchreise des „Sieges von Weidenburg und Weich“; es haben sich aber hierbei die „Spitzen“ der Stadt Smünd in besonders hervorragender Weise ausgezeichnet und bringt nun der Herr Stadtschultheißenamtsverweser und Rathschreiber Hehl (der nebenbei auch im Strucereinbringen große Thätigkeit entfaltete) im Smünder Amtsblatt einen Aufruf, der allen Leistungen der Seruilität in den letzten Jahren die Waage hält. (Siehe politische Uebersicht.) Was mag wohl „Seine Höheit“ denken, wenn „sie“ beim Anfahren am hellen Abend den Mantel ablegt, um „feierliche Kleidung“ ver sammeln sieht; wußt „ihr“ da nicht unumwunden der Gedanke kommen: „Diesen ist es doch sehr wohl, da kann die Steuererschraube wohl noch mehr angezogen werden.“ Oder was wird „sie“ denken, wenn „sie“ erfährt, daß diejenigen Stadtbürger, welchen es eben nicht gebrannt ist, „feierliche Kleider“ anzuziehen zu können, einfach zur rückwärts weisen werden? Wie glauben, die Jetztzeit habe wichtigere Sachen zu thun, als sich solcher Byzantinerei hinzugeben. Sind ja noch nicht viele Monate verlossen, daß vom Stadtschultheißenamt bekannt gemacht wurde, daß zur Wahl eines Dreischulraths keine einzige Stimme abgegeben wurde!!!

**Wünchen.** Am 12. d. Mts. hatten wir eine Versammlung, in der Scheil — „ein Preuze aus Breslau“ sagt Sigl's „Vaterland“ — einen Vortrag über „Religion und Sozialismus“ hielt und in Uebereinstimmung mit den Parteigenossen den entscheidenden Grund mit Allen, was Religion ist, anempfohl. Dr. Sigl, der sich bei uns einschleichen suchte und vor der Annahme der Antiquat-Resolution eindringlich warnte, weil dies unserer Partei Schaden zufügen könnte, wurde gehörig zurückgewiesen und damit constatirt, daß wir uns die Fürsorge und das Wohlwollen der Ultramontanen schoneß verdienen. Scheil's Resolution wurde von der Versammlung angenommen, jedoch nicht bloß „weil der Preuze und der Vorsigende es einmal haben wollten“, wie das „Vaterland“ schreibt.

**Vernau, 18. August.** Gestern fand hier eine Versammlung der Stuhlarbeiter statt. Auf der Tagesordnung stand: 1) Die Lohnverhältnisse am hiesigen Orte. 2) Bericht über den zweiten deutschen Werktag in Berlin. Herr Schulz von hier wurde zum Vorsitzenden, Untersekreter zum Schriftführer gewählt. Herr Reisch trat als Referent über beide Punkte auf. Er schilderte die gebückte Lage der Arbeiter und hob besonders hervor, daß dieselben wegen ihres geringen Verdienstes der Noth gänzlich preisgegeben seien. Hierauf verlas er den Aufruf des Centralcomitees der Manufakturarbeiter Deutschlands und empfahl den Anschlüssen an den neu gegründeten deutschen Manufakturarbeiterbund; ferner wies der Referent darauf hin, wie schwer es jetzt einem Weber würde, eine eigene Existenz zu gründen und wie nothwendig es dann sei, sich vereinigen.

Hierauf erhielt Herr Bachmann das Wort. Derselbe tadelt den Vernauer Delegirten des ersten deutschen Werktages, welcher in seinem Bericht an das Centralcomitee die Löhne zu hoch gegriffen habe. Der Delegirte, Herr Wenzel, erklärt, daß er den ganzen Lohn gemeint habe, Herr Reisch behauptet, daß auch der Weber wöchentlich nicht 5 Thaler verdiene, wie Herr Wenzel berichtet, und kommt noch einmal auf Punkt 1 der Tagesordnung zurück, wobei er besonders hervorhebt, daß es hauptsächlich die mechanischen Stühle seien, welche

so viele Weber brodlos machten und aus der Heimath vertrieben. Er zeigt sodann, daß gerade die Brandenburger Gegend diejenige sei, welche die meisten fremden Weber heranziehe und fordert nun die Vernauer Weber auf, sich der Bewegung anzuschließen. Herr Müller erklärt, daß Herr Wenzel seiner Pflicht genügt habe, meint aber, daß die Brandenburger Weber noch nicht genug gebungert hätten und deshalb jögerten, sich der sozialistischen Sache anzuschließen. — Die hiesigen Arbeiter sind durchaus nicht zu bewegen, sich einer Organisation anzuschließen, und sieht es mit deren politischer Bildung überhaupt noch sehr traurig aus.

Schon das Wort Sozialdemokrat jagt den Leuten einen nicht geringen Schreck ein. Es sind aber doch bereits 20 Mann, welche dem allgemeinen deutschen Manufakturarbeiterbund beigetreten sind; wir werden uns auch ferner alle mögliche Mühe geben, noch mehr heranzuziehen.

#### Mit sozialdemokratischem Gruß

G. Gladewitz.

**Dresden, d. 21. August.** Sämmtliche hier beschäftigte Holzbildhauergehilfen bis auf 10 Mann, denen die Forderungen bewilligt wurden, haben gestern die Arbeit eingestellt. Ihre Forderungen sind 9-stündige Arbeitszeit und 33 1/2 pCt. Lohnserhöhung. Eine Anzahl der Streikenden hat bereits Dresden verlassen. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden erucht, vor Zuzug zu warnen.

**Danzig.** Die streikenden Schiffswerksarbeiter haben in einer Versammlung einstimmig beschloßen, die Arbeiten nicht früher aufzunehmen, als bis ihnen ihre Forderungen bewilligt oder wenigstens annäherbare Gebote als bisher gemacht worden seien. Es wurde ferner beschloßen, mit jeder weiteren Streikwoche die tägliche Lohnforderung um je einen Groschen zu erhöhen.

**Berlin.** Die Delegirten der hiesigen Tischlergesellen hielten Sonntag, d. 18. Aug. eine Versammlung ab. Es waren an 60—700 Werkstellen vertreten. Aus den von Einzelnen gemachten Mittheilungen geht hervor, daß 400 Meister sofort die Forderungen der Gesellen bewilligt haben. Gegenwärtig streiken 150—160 Gesellen. Die Höhe der an den einzelnen Gesellen zu zahlenden Unterstützung soll der jeweilige Delegirte seiner Werkstatt bestimmen. Dieselbe soll nicht unter 4 und nicht über 6 Thlr. betragen. Während der gestrigen Versammlung sind über 400 Thlr. an freiwilligen Beiträgen eingegangen.

**Charlottenburg.** Am Donnerstag, d. 16. d. M. fand hier selbst eine öffentliche Arbeiterversammlung statt, in welcher Herr Fischer aus Spandau über die gegenwärtige Lage der Arbeiterklasse und über die Mittel, wie eine Besserung derselben herbeizuführen sei, sprach; es waren auch verschiedene Genossen aus Berlin und Spandau anwesend. Redner fand nicht nur ungetheilten Beifall, sondern es bildete sich auch eine Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Im Auftrage: F. Emmertmacher, Vertrauensmann.

Rosinenstr. 13 vorn 2 Trp.

**Leipzig.** In unserer Berechnung des Abonentenstandes des „Neuen“ (Nr. 66) hat sich in der Addition der ersten Zahlenreihe ein Fehler eingeschlichen, auf den uns der „Neue“ zu seinem eigenen Schaden aufmerksam gemacht hat. Wir haben nämlich die 4 erstgenannten Orte um 1000 zu gering angeschlagen, so daß also die Gesamtsumme statt 6671 7671 beträgt. Nun wollte der „Neue“ aber selber nur 7400 haben? Ist das nicht der beste Beweis dafür, daß der „Neue“ gelogen hat? Denn wenn bei einer Berechnung „juviel“ herauskommt, so ist das eben so unmds, wie wenn etwas „seht“. „Zu viel und zu wenig — ist immer ein Ding.“

(Eingekandt.)

**Kassel, 18. Aug.** Erwiderung. Der hiesige Bevollmächtigte des „Neuen“ deutschen Arbeiter-Vereins“, Weber, verteidigt in Nr. 94 des „Neuen“ Herrn Gies, von dem ich in Nr. 62 d. Bl. gesagt, er habe die 4 Thlr. 15 Sgr. Arbeiterpennie „durchgebracht und eifrig bezahlt, als es zur Klage kommen sollte“, und schiebt mir unter, ich hätte den weitdehnbaren Ausdruck „beirogen“ gebraucht. Dieses Wort habe ich aber — wie sich Jedermann aus Nr. 62 überzeugen kann — nicht gebraucht. Was ich indess gesagt habe, ist wahr, und Herr Gies hat mir erst gestern vor Zeugen gestanden, das Geld vorausgab zu haben u. s. w. Herr Pianukow gab dies auch zu. — Wenn Herr Weber ferner sagt, Gies sei mißhandelt worden, so ist auch das unwar; Herr Gies hat dieß gestern selbst in Abrede gestellt und gesagt, daß er daran unschuldig sei, daß dies in den „Neuen“ hineingelegt worden sei.

**Hannover.** Abrechnung über den Tischler-Strike. Einahme: Unterstützung aus Hannover: Von 269 Tischler-Gesellen, deren Meister unsere Forderung bewilligt hatten, 79 Thlr. 16 Gr. 6 Pf. In 4 Versammlungen eingekommen 22 Thlr. 27 Gr. 8 Pf. Unterstützung von Außen: Von Berlin durch Herrn Ruschan 15 Thlr., von Gotha durch Herrn Bengart 1 Thlr. Summa: 118 Thlr. 14 Gr. 2 Pf. Ausgabe: Für durchreisende Kollegen an Unterstützung 3 Thlr. 25 Gr. Unterstützung an streikende Kollegen 11 Thlr. 16 Gr. Führung des Arbeitsnachweises 52 Thlr. 27 Gr. Diverse Rechnungen für Druckkosten 24 Thlr. 10 Gr. 6 Pf. Für Lokal-Miete zu Versammlungen 12 Thlr. Summa 105 Thlr. 29 Gr. 6 Pf. Nicht Ueberschuß: 12 Thlr. 14 Gr. 8 Pf. Diesen Ueberschuß werden wir für streikende Tischler verwenden.

Allen unsern Gebetern den herzlichsten Dank. Obige Rechnung revidirt und richtig befunden: Fahr imann, Heilmüller, Wöckener. NB. Wir bemerken, daß der Strike ganz zu Gunsten der Tischler-Gesellen ausgefallen ist.

Im Auftrage:  
F. Köffing, Kassirer.

Briefkasten

der Expedition: God in Regensburg: Sie können den Roman durch uns erhalten; Arb.-Ber. Altona f. Annonce 9 Gr.; Groß in Wühlhansen f. Abonn. 12 Gr. 7 Pf.; Herper f. Schrift 6 Thlr.; Krenz in Pfalzingen f. Annonce 8 Gr.; Guntel in Best 1 Thlr.; Senf in Gera f. Schrift 5 Thlr.; Arb.-Bildungssoer. in Stollberg f. Annonce 7 Gr.; Her. in Wilsberg f. Schrift 15 Gr.; Radite in Königsberg f. Schrift 2 Thlr.; Heber in Stuttgart f. Schrift 8 Thlr. 16 Gr. f. Annonce 27 Gr.; Kless in Budau f. Schrift 2 Thlr. 28 Gr. der Redaktion: D. Sieghz: Brief an Sie angekandt. J. Mainz, A. S. Frankfurt: Zunächst dem Ausschuß überhandt.

**Genossenschaftsbuchdruckerei zu Leipzig.**  
Mittwoch, den 28. August  
außerordentliche  
Generalversammlung

im Saale des Arbeiterbildungsvereins, Ritterstr. bei Schay.  
Tagesordnung: Abänderung des von der Behörde beanstandeten § 10 des Genossenschafts-Statuts.  
Leipzig, 12. August. Der Ausschiesrath:  
(2) 2  
B. Ulrich, Vorf.

Für Leipzig.

**Allgemeiner deutscher Schneiderverein.**  
Dienstag, d. 27. Aug. Abends 8 Uhr, im Lokal des Arbeiterbildungvereins öffentliche Sitzung. Tagesordnung: Vortrag über die Genossenschaftsbewegung im Allgemeinen (Referent: Seyer). Zahlreiches Erscheinen ist nothwendig.

Der Bevollmächtigte

Für Leipzig.

**Gewerkschaft der Holzarbeiter.**  
Versammlung  
den 27. August Abends 8 Uhr.  
in der Restauration von Robert Göge, Nikolaistraße Nr. 51.  
Das Erscheinen Aller wird erwartet.  
Der Bevollmächtigte.

Versammlung des Fest-Comitees, Sonntag, den 25. August  
Früh 10 Uhr im Arbeiterbildungverein. Abrechnung vom Stistungsfest.  
S. E.

Stuttgart.

**Für Schuhmacher.**  
Das Arbeitsnachweis-Bureau für Schuhmacher in Stuttgart befindet sich bei Herrn Schick, Rothestraße 29 „zum wilden Mann.“

**Internationale Metallarbeiter-Gesellschaft für Leipzig und Umgegend.**

Jeden Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Arnolds, Reudnitzerstraße. Tagesordnung: Sozialer Bericht.

**Fach-Verein der Kürschner und Mützenmacher Leipzig und der Umgegend.**

Montag, den 26. August d. J. Abends 8 Uhr.

**Versammlung**

bei Richter, Köpplay Nr. 9 im Vereinslokal.

Beratung über das nächste Kränzchen. Der Vorstand.

Leipzig.

**Section der Tischler und Pianofortearbeiter.**

Sonnabend, den 24. August  
Versammlung  
bei Göge, Nikolaistraße 51.

**Tagesordnung:** Die Strikes der Tischler. — Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

Für Hamburg.

**Sozialdemokratische Arbeiterpartei.**

Versammlung am Sonntag, 26. Aug., Abends 9 Uhr, in Oberhahn's Clublokal, Zeughausmarkt 31.

Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegirten zum Congreß. — 2. Beratung der Anträge zum Congreß.

Die Mitgliedslisten sind vorzuzeigen. August Weib.

Für München.

Sonnabend, den 31. d. M. findet im Fränkischen Hof 5:1 b linger Straße zu Ehren Ferd. Vassalles die

**Todtenfeier**

statt.

**Programm:**

1. Festrede. 2. Vorträge. 3. Concert.

Jeden Montag Abend findet im Fränkischen Hof Parteidarstellung statt, zu welcher Jedermann Zutritt hat. Auch liegen dort die Parteilorgane aus.

Der Vertrauensmann.

Für Düsseldorf.

Partei-Genossen der 103. dem. Arbeiterpartei und der Internationale werden erucht, sich Montag d. 26. d., Abends 8 1/2 Uhr Klingengasse Nr. 2 bei Herrn Becker im Redenzimmer einzufinden, behufs einer wichtigen Besprechung.

August Weib.

Für Augsburg.

Die hiesigen Parteigenossen haben beschloßen einen eigenen Delegirten zum Congreß nach Mainz zu senden und wurde der Unterzeichnete hierzu gewählt.

G. Stollberg.

Da ich beabsichtige, durch Württemberg und Baden u. nach Mainz zu reisen, so wäre es mir lieb, wenn dies in Genossenschaft mit den dortigen Delegirten geschehen könnte, und bitte deshalb die Betreffenden, mir gefälligst Mittheilung machen zu wollen; ich werde Freitag Vormittags in Stuttgart eintreffen.

D. D. Adv. Lit. N. 613.  
Augsburg.

Für Augsburg.

**Sozial-demokratische Arbeiterpartei.**

Montag, d. 2. September, Abends 8 Uhr, Versammlung bei H. Zündel, ehemals Erdmannsdörfer am mittleren Lech. Tagesordnung: Besprechung der Anträge zum Congreß.

J. A.: G. Stollberg.

Literarischer Verein.

Sonntag, d. 1. September Monatsversammlung bei H. Zündel am mittleren Lech.

NB. Die wöchentlichen Beiträge werden fortan jeden Sonntag von Vormittags 10 Uhr an in obengenanntem Lokale entgegengenommen.

K. Anöcker.

Im Selbstverlage des Verfassers ist soeben erschienen:

**Sozial-demokratische Abhandlungen.**

Von  
M. Rittinghausen.

Fünftes Heft. **Widerlegung der gegen die direkte Gesetzgebung durch das Volk gerichteten Einwürfe.**

Gegen postfreie Einwendung von 6 Sgr. 8 Pf. (in Briefmarken) erhält man das Heft franco unter Kreuzband.

Hr. Rittinghausen in Köln, Gereonsstraße 36. (4) 3\*

„Es werde Licht“

Poesien von Leopold Jacoby.

Berlin 1872. Ladenpreis 12 Sgr.  
Bei 6 Exempl. wird der Preis auf

7 1/2 Sgr.,  
bei 30 Exempl. auf

6 Sgr.  
pro Exemplar ermäßigt.

\* (5) 4  
S. E. Oliven. Berlin, Louisenstr. 45.

Durch die Expedition des „Volkstaats“ sind zu beziehen: Thlr. Gr. Pf.

Protokoll des Eisenacher Kongresses . . . . . 1 5

„ „ „ „ „ „ „ „ „ 1 1

„ „ „ „ „ „ „ „ „ 3 —

Verhandlungen des IV. Kongresses des internat. Arbeiterbundes in Basel 1869 . . . . . 3 5

G. Marx Zur Kritik der politischen Oekonomie . . . . . 22 5

„ Das Kapital, II. Auflage (im Druck) . . . . . 3 —

„ Der XVIII. Brumaire des Louis Bonaparte . . . . . 15 —

W. Gichhoff Die Internationale Arbeiter-Affiliation . . . . . 5 —

Secarius, Cines Arbeiters Widerlegung der national-ökonomischen Lehren J. Stuart Mill's . . . . . 5 —

Wuttke, Professor Dr., Die deutschen Zeitschriften und die Entfaltung der öffentlichen Meinung . . . . . 5 —

A. Weib, Der Normalarbeitstag . . . . . 1 —

Anti-Sklavus, (Gebicht) . . . . . 5 —

Zur Erinnerung an die letzten Waiitage 1871 (Gebicht) . . . . . 5 —

Zur Erinnerung für die deutschen Nordpatrioten . . . . . 2 5

Photographien von Marx, Lassalle, Blanqui, Ferrer, Milliere, Delescluze, Kossel u., in Visitenkartenformat . . . . . 2 5

in Rabiniformat . . . . . 6 —

F. Engels, Der deutsche Vaterlandskrieg . . . . . 5 —

„ Die Lage der arbeitenden Klassen in England . . . . . 20 —

F. A. Lange, Die Arbeiterfrage . . . . . 25 —

Roß, Betrachtungen über den Normalarbeitstag . . . . . 5 —

„ Mahnruf an die landwirtschaftl. Bevölkerung . . . . . 6 —

Dieggen, Nationalökonomischer Vortrag . . . . . 5 —

„ Religion der Sozial-Demokratie, 1. 2. 3. . . . . 1 5

G. Hirsch, Normalarbeitstag . . . . . 1 5

„ Der Staat und das Genossenschaftswesen . . . . . 5 —

**Für Plogwitz, Lindenau und Umgegend.**

Bei Herrn Weichert Nr. 9 in Plogwitz befindet sich eine

**Silialexpedition des**

„Volkstaats“

und kann dort abonnirt, wie auch einzelne Nummern gekauft werden.

Die Expedition des „Volkstaats“

Leipzig: Verantw. Redakteur A. Rutz; Redaktion u. Expedition Hofstr. 4; Druck u. Verlag v. F. Thiele.